

Muhammadiyah), galt seit den dreißiger Jahren als prominentester Kritiker des matrilinearen Systems. Aber er wandelte sich vom Saulus zum Paulus. Die Geschichte seiner Konversion (hier wiedergegeben nach Kato 1982, S. 231 und 241) rankt sich um einen vielzitierten Aphorismus, der die unwandelbare Natur des Adat ausdrücken soll:

„Das alte Adat, uraltes Erbe,
verrottet nicht im Regen und bekommt
in der Sonne keine Risse.“

1963 kommentierte Hamka noch bissig: „Das Adat der Minangkabau verrottet nicht im Regen und bekommt in der Sonne keine Risse — dieser Ausspruch ist höchst passend, denn was im Regen nicht verrottet und in der Sonne nicht birst, ist Stein. Und dieser Stein ist nun mit Moos bedeckt. Laßt ihn uns in ein Museum stellen, so daß er gut aufbewahrt ist und wertvoll bleibt. In jedem Museum gibt es viele Freunde dieses Steines, in vielen Formen.“ Diese Aufforderung zeitigte in Westsumatra viel Empörung und keine Auswirkung. 1970 besuchte Hamka dann dort, in Batusangkar, ein Seminar über Geschichte und Kultur der Minangkabau. Als ihm das Wort erteilt wurde, brach er in Tränen aus und beteuerte, wie glücklich er sei, lange genug gelebt zu haben, um noch einmal mit eigenen Augen sehen zu dürfen, daß das Minangkabau-Adat noch immer stark und gesund sei. Seither kann der alte Herr die aufsteigenden Tränen nicht mehr unterdrücken, sobald er auf Minangkabau zu sprechen kommt.

Ich hatte erwähnt, daß sich die Minangkabau im nationalen indonesischen Vergleich durch bedeutend größeres soziales Wohlergehen und ebensolche Bildung herausheben, beides auch für Mädchen und Frauen zutreffend. Dasselbe Phänomen ist bei den südindischen Nayar bemerkbar, und nur als Wirkung oder Nachwirkung des matrilinearen Systems zu deuten. Für die Nayar bedeutet das noch heute geringere Säuglingssterblichkeit als sonst in Indien, keine Witwenverbrennungen, hohen formalen Bildungsstand der Frauen, bessere medizinische Versorgung, eine ausgeglichene Geschlechterratio, bei der auch Frauen ein längeres Leben vergönnt ist. . .

Über die Zukunft des Adat gehen die Meinungen auseinander, zu viele Faktoren werden in die Entwicklung hineinspielen. Aber daß es in der Jetztzeit noch segensreich die sozialen Verhältnisse mitbestimmt, da sind sich doch viele Minangkabau sicher. Frau Aman sagt:

„ . . . Der heutige Wohlstand der Minangkabau hängt in gewissen Weise mit dem Adat zusammen, das ganze Wohlergehen. Erstens wegen des Grundbesitzes. Der ist sonst in den Händen der Reichen. Und unser Land ist in der Hand von Minangkabauern. Jetzt kommen allerdings Änderungen von Staats wegen, die das schwieriger machen. Zweitens: wir haben hier keine Prostitution. Drittens werden die Waisen gut versorgt. Wenn eine Frau Witwe wird, kümmert sich der Onkel um die Kinder. Wir haben dafür ein Sprichwort: „Das eigene Kind auf dem Schoß, und die Nichte an der Hand.“ Das ist die Aufforderung an den Onkel: du sorgst für dein Kind, aber du sollst die Nichten und Neffen nicht vergessen. Sowa gibt es auf Java nicht. Viertens: man stiehlt nicht, man raubt nicht, es gibt ziemlich große Sicherheit. Hier sehe ich die Frauen noch mit viel Gold herumgehen, Ketten, Ringe, Arm-

reifen. In Djakarta würdest du dafür beraubt und umgebracht. Fünftens gibt es zwar viele Arbeitslose, aber man hilft einander im Rahmen des Clans. Sechstens gibt es keine Vergewaltigungen. Es wird gesagt: die Minangkabau machen nichts, wofür sie sich schämen müßten. Man würde untereinander darüber sprechen, und der ganze Clan wäre schlecht angesehen . . .

Ich finde das Adat besser — vielleicht weil ich eine Minangkabau bin.“ (Frau Aman, Interview mit C.R.)

Gerard Moussay sagt:

„Der Wohlstand und das soziale Niveau sind hier sehr viel höher als auf Java zum Beispiel. Hier gibt es keine Armen. Es gibt Leute, die sind wirklich nicht sehr reich — aber wenn jemand in Not gerät, hilft man ihm, bis es wieder vorangeht, ganz automatisch und selbstverständlich. Ich denke, das hat sehr wohl eine Beziehung zum sozialen System, in dem Sinne, daß die einzelnen Gruppenmitglieder der matrilinearen Clans solidarisch sind . . .

Die Minangkabau sind von einer großen Freundlichkeit des Herzens, sind treu in der Freundschaft und ungeheuer solidarisch in ihrem Dorf, ganz besonders natürlich im Clan. Das sehe ich im Gegensatz zu jener Art Freundschaft, die wir Westlichen pflegen, wo wir mit spitzen Fingern und sehr kritisch unsere wenigen Freunde verlesen . . .“ (Moussay, Interview mit C.R.)

Ich selbst benutze normalerweise das Wort „Hochkultur“ nicht. Aber wenn es die Leistung ausdrückt, daß eine menschliche Gemeinschaft über einen langen Zeitraum für das leibliche, seelische und geistige Wohlbefinden aller ihrer Mitglieder, der Frauen, Männer und Kinder, zu sorgen imstande ist, dann können die Minangkabau auf ihre Hochkultur stolz sein. Sie haben mich übrigens wieder Sprichwörter schätzen gelehrt — deren Präzision, Bildhaftigkeit, Knappheit und Einprägsamkeit. Dazu oft so ein Unterton, die Mischung aus Ironie und Beharrlichkeit, mit der diese als Antwort auf bohrende Fragen von Fremden dienen, „Warum sind Sie anders als die anderen, warum haben Sie ein matriarchales System entwickelt?“ Dann kommt, nach langen und geduldigen Ausführungen, doch immer irgendwann der endgültige Bescheid — das erste und das letzte Wort, und das ist wieder eine Tierparabel: „Ein Hahn kann keine Eier legen.“

2.1.6. „Denn eine Frau kennt die Bedürfnisse ihres Volkes besser“ — Interview mit einer Clanmutter der Mohawk, von Cristina Perincioli, November 1979

Die Mohawk-Indianer gehören zur Nation der Irokesen. Sie leben im Norden des Staates New York. Heute arbeiten die Mohawk vornehmlich im Stahlhochbau. Sie sind schwindelfrei und deshalb bei der Konstruktion von Wolkenkratzern und Brücken unentbehrlich.

Elisabeth Clute, eine Clanmutter der Mohawk, erläutert, wie ihr Stamm matriachale Lebensformen ablegte und wie diese aber heute in ihrem Widerstandskampf wieder Bedeutung gewinnen:

„Vor langer Zeit, sagt man, war die Frau — wie soll ich das ausdrücken? — die höchste

Herrscherin im Land. Wie die Erde, die alles hervorbringt, so ist sie die Mutter von allen. Deshalb hat man immer Frauen an die Spitze gewählt.

Eine Clan-Mutter muß dieselben Qualifikationen mitbringen wie ein Häuptling. Aber sie ist — wir gebrauchen das Wort „höher“ nicht gem — aber sie ist höher als die Männer, in vieler Hinsicht.

Sie bestimmt den Häuptling. Sie sucht unter den Männern einen aus, der ihr am geeignetsten scheint, und dann diskutiert sie diesen Vorschlag mit dem Clan. Das war schon immer so und das ist sicher auch gut so, denn eine Frau kennt die Bedürfnisse ihres Volkes besser, und den zukünftigen Häuptling von Kind auf, weiß, wie er aufgewachsen ist. Sie kann am besten beurteilen, was für ein Mann er ist.

Um Häuptling zu werden muß er selbst eine Familie haben, damit er — wie die Clan-Mutter — das richtige Gefühl für Verantwortung kennt.

Die Clannmutter wird von allen Männern und Frauen aller Clans des Stammes gewählt; allerdings nicht unter Konkurrenz mit einer anderen; es wird nur eine vorgeschlagen und darüber diskutiert.

Nach außen hin sind es die Häuptlinge, die den Stamm repräsentieren, für ihn sprechen. Doch was hier jetzt passiert, die Entscheidung für den Widerstand, ist gemeinsam mit den Clan-Müttern im Stammesrat getroffen worden. Im Stammesrat diskutieren nur die Häuptlinge, aber er ist öffentlich, das Volk hört zu und kann auch sprechen. Auch die Clan-Mütter hören dann nur zu; sollte ihnen aber die Entscheidung der Häuptlinge nicht gefallen, dann können sie diese verhindern.

Der Stammesrat ist aber nur das letzte Glied beim Zustandekommen einer Entscheidung; Alles geht erst mal vom Volk aus und wird zuerst den Clan-Müttern vorgetragen, die es dann mit den Häuptlingen besprechen. Die Leute glauben oft, ein Häuptling entscheidet alles alleine. Er ist aber eher sowas wie bei euch ein Minister, der zwar auch Entscheidungen fällt, aber er wird sich hüten, das gegen den Willen des Parlaments zu tun. Denn die Clan-Mütter können den Häuptling auch absetzen.

Noch vor 25 Jahren haben die Töchter das Land geerbt (die Mohawk lebten, bevor ihr Reservat durch Chemie- und Aluminiumindustrie verseucht wurde, von Landwirtschaft und Jagd), und wenn sie heirateten, zog der Mann zu ihnen. Aber dann hat die amerikanische und die kanadische Regierung uns den Stammesrat aufgezwungen, und nun sind die Männer die Herren im Haus und die Söhne erben das Land. Die Regierung hat uns mehr oder weniger nahegelegt, daß die Männer das Sagen haben sollten, und das taten sie dann auch.

Aber heute, wo wir uns wieder auf unsere Traditionen besinnen, wird auch das wieder rückgängig gemacht werden müssen, so daß die Frauen wieder überall an der Spitze stehen."

Dieser aufgezwungene Stammesrat, der nicht von Frauen ausgesucht worden war, hatte beschlossen, das Reservat einzuzäunen. Die traditionell eingestellten Mohawks widersetzten sich diesem Vorhaben, und die amerikanische Polizei begann ihre Führer zu verhaften und ins Gefängnis zu stecken. Um diese zu schützen und um ihren Widerstand zu stärken, verließen viele Mohawks ihre Häuser und zogen zusammen in ein Camp, das sie mit Waffen gegen die Polizei verteidigten. Als es Winter wurde, bauten sie sich ein Küchen- und ein Schlafhaus, wo sie zu mehreren Hundert Menschen gemeinsam wohnten. Welche Umstellung bedeutete dies für die Frauen:

„Wenn du allein lebst mit deiner Familie, muß geputzt werden, drei Mahlzeiten müssen gekocht werden, die Wäsche und all die tausend Dinge und das jeden Tag aufs neue, das bleibt alles an dir hängen, denn du bist ja allein. Hier aber kochst du z. B. nur eine einzige Mahlzeit; wenn du das Frühstück kochst für alle, bist du dann den ganzen Nachmittag frei, Mittagessen und Abendessen kochen dann andere Frauen.

Auf diese Weise habe ich viel mehr Zeit für meine eigenen Angelegenheiten oder für meine Kinder. Oder wir setzen uns mit den jungen Mädchen zusammen, denn junge Mädchen haben eine Menge Fragen, die sie leichter einer anderen Frau stellen, als ihrer eigenen

Mutter. Auch meine eigenen Kinder habe ich ab und zu gefragt: Wollt ihr lieber wieder nach Hause? — „Um Gottes Willen! Hier ist es viel besser!“ Hier finden sie viele andere Kinder in ihrem Alter, und sie finden auch andere Eltern, und auf diese Weise hat ein Kind nicht nur eine Mutter, sondern mehrere, und das ist besonders wichtig bei den Mädchen in der Pubertät, daß sie nicht nur eine Mutter haben.

Unsere Kinder sind aufgewachsen im „American Way of Life“ und viele sind hierhergekommen als Alkohol- und Drogensüchtige. Hier im Camp sind Drogen — aber auch Alkohol — grundsätzlich verboten. Viele der Mädchen und Jungen kamen hierher, um davon loszukommen, und einige sagten: „Das ist der einzige Ort, wo ich es schaffen kann!“

Viele Probleme unserer Kinder entstehen erst durch die Schule. Was ist denn das auch für eine Erziehung! Bei uns hier lernen sie mit anderen Menschen auszukommen, mit ihnen zusammenzuleben, mit ihnen zu teilen, was sie haben, mit ihnen zu arbeiten — für mich ist das Erziehung!

Aber in der Schule der Reußen lernt man nur für sich selbst; und was du begriffen hast, behältst du für dich. Und überall diese Diplome! Überall mußt du Schwarz auf Weiß bestätigt haben, was du gelernt hast!“

Irokesen schlagen ihre Kinder grundsätzlich nicht; was geschieht aber, wenn eine Frau geschlagen wird von ihrem Mann! Was geschieht, wenn Familienkrach aufkommt?

„Gerade mit den jungen Ehepaaren, die aus diesem „American Way of Life“ kommen, haben wir oft Probleme. Normalerweise werden dann die Clan-Mütter geholt und die nehmen sich der Frau an, und die Häuptlinge knöpfen sich den Ehemann vor, reden mit ihm und versuchen so, das Problem zu lösen.

Zu Hause waren wir Frauen meist allein. Hier aber haben wir Aufgaben, die für uns wirklich neu sind und wir lernen eine Menge und wir lernen nicht alleine, sondern zusammen mit anderen Frauen. Also ich möchte das nicht mehr missen!

Zu Hause dachte ich meistens nur an mich selbst, aber hier sehe ich, was sich alles tut. Ich weiß nicht, warum wir jemals aufgehört haben so zu leben!“

2.2 Matriachale Weltbilar ⁿ Alt-Europa, im Spiegel der Symbolkultur

Vorbemerkung zu **diesem Kapitel**: „Frauen, das

erste Geschlecht“

Von den frühesten Anfängen in der Altsteinzeit bis heute sollen Männer die „Leistungsträger der soziokulturellen Evolution“ gewesen sein; in Geschichtsschreibung und Historienmalerei (Abb. 2 und 3) werden sie uns immer wieder als die ersten Beschützer, Ernährer und Künstler vor Augen gestellt. Das hatte ich bereits im Kapitel 1.4.1. kritisiert und behauptet, daß kulturhistorische Daten dafür keine Anhaltspunkte liefern. In diesem Kapitel will ich nun illustrieren, daß ganz im Gegenteil die soziokulturelle Bedeutung von Frauen zunehmend überliefert wird, je weiter wir in die Geschichte zurücksteigen; in den Jahrtausenden der Steinzeitkulturen schließlich ein „männlicher Anteil“ an ihnen so gut wie unsichtbar: das heißt, es gibt nur sehr wenige und oft schwer identifizierbare Darstellungen von und mit Männern in der Kunst, und entsprechend fehlen für Männer in der Symbolsprache die Worte.